

Schnees und die Eisfahrt auch ferner ohne größere Schäden von statten.

— Meissen. Das Hochwasser hatte bis zum Mittag des 25. März eine Höhe von 483 cm erreicht und war in die gesammte untere Stadt eingedrungen. Es stehen zur Zeit unter Wasser die Gerbergasse, Häuser der Fährmannstraße, die tiefer liegenden Häuser des Hahnemannplatzes, der Rosplatz, die breite Neugasse, der untere Theil der Fleischergasse, die ganze Büdengasse, die Leipziger Straße, ein Theil des Theaterplatzes, die Untergasse und die Straße nach Neudörfchen. In den meisten der genannten Straßen wird der Verkehr durch Stege vermittelt, doch fahren in einigen Straßen auch bereits die Röhre. In der Gerbergasse konnten theilweise die Bewohner die Häuser nur auf Leitern verlassen, die ins erste Stockwerk führten. Das Wasser hat jetzt annähernd die Höhe wie die Fluth von 1883. Wäre innerhalb des letzten Jahres nicht eine beträchtliche Erhöhung des besonders bedrohten Straßenpflasters herbeigeführt worden, so würde die Fluth eine beträchtlich größere Ausdehnung innerhalb der Stadt haben. Seit dem Nachmittag des 25. März ist keine weitere Steigerung der Fluthhöhe eingetreten.

— Die aus den verschiedenen Theilen des Landes vorliegenden Mittheilungen über das inzwischen eingetretene Thauwetter lassen erkennen, daß die Schneeschmelze zum großen Theil vorüber ist und sich Schneelager nur noch an geschützten Stellen, wo Schnee zusammengeweht war, und in den höher gelegenen Gebirgswaldern in der Hauptsache vorfinden. Die Anschwellung der verschiedenen Flüsse und Bäche, sowie der Abgang des Eises in denselben ist ebenfalls gefahrlos vorübergegangen. Das helle, in den letzten Nächten sogar wieder etwas kühlere Wetter hat hierbei einen guten Einfluß gehabt.

— Leipzig. Angesichts der herannahenden Ostermesse wird es gewiß für Manche interessant sein, zu lesen, welches Urtheil im Allgemeinen über die Leipziger Messen in dem soeben ausgegebenen Verwaltungsbericht des Rathes der Stadt Leipzig gefällt wird. Es heißt daselbst: „Seit Wegfall der Messgebühren im Jahre 1878 läßt sich eine Statistik über die Waarenfrequenz der Leipziger Messen nicht mehr geben. Ohne Zweifel ist diese Frequenz seit jener Zeit noch weiter gesunken. Es muß aber an dieser Stelle betont werden, daß die Leipziger Messen noch immer eine große Bedeutung für den internationalen Handel besitzen. Mit der Wandelung der Formen des Welt Handels überhaupt haben natürlich auch die Formen und die Bedeutung des Messhandels Wandelungen unterlegen. Gegenwärtig liegt die hauptsächlichste Bedeutung der Leipziger Messe darin, daß sie ein bedeutendes internationales Waaren-Musterlager und eine Börse darbieten, auf der sich eine selten genugsam gewürdigte große Zahl überseeischer und außerdeutscher Käufer mit inländischen Fabrikanten und Händlern treffen und hier auf die ausliegenden Muster hin Geschäfte von größtem Belang abschließen. Aber auch der eigentliche Waarenumsatz des Leipziger Messgeschäftes, besonders in Rauchwaaren, Leder, Tuchen und Kurzwaaren, ist noch größer als auf irgend einem anderen Mess- oder Marktplatz. Der Besuch der mit den Messen verbundenen Kleinmärkte ist in Folge der gesteigerten Verkehrsleistungen noch immer im Steigen begriffen, wenn auch die Messfremden sich nicht mehr wie früher Wochen lang, sondern nur noch Tage lang und Stunden lang hier aufhalten. Die polizeilichen Anmeldungen der Messfremden geben deshalb ein trügerisches Bild von der Personenfrequenz der Leipziger Messen.“

— Infolge des von einer Reihe Militärvereine der Amtshauptmannschaft Pirna beschlossenen Austrittes aus Sachsens Militär-Vereins-Bund und der damit zusammenhängenden Eingabe an Se. Majestät den König sind jetzt auf Allerhöchste Veranlassung Erörterungen im Gange, die voraussichtlich zum Nachtheil der ersteren ausfallen werden, wenigstens dürfen die ausgetretenen Vereine nicht erwarten, daß der königl. Protektor an der bewährten Institution des Bundes, resp. an den von Sr. Majestät selbst sanctionirten Statuten rütteln lassen wird.

— Plauen. Als Ende vor. Woche ein Dienstmädchen auf der Bahnhofstraße ihren Kinderwagen, in welchem ein etwa 1 Jahr altes Kind lag, auf kurze Zeit einer älteren Frau zur Aufsicht anvertraute, um sich in einem Laden Strumpfgarn zu kaufen, ließ die Frau beim Plaudern mit einer anderen weiblichen Person den Wagen außer Acht, der alsbald in Gang kam, das Trottoir herabließ und, dann seitlich nach der Straße einbiegend, vor den Füßen zweier Pferde eines Lastfuhrwerks anlangte. Die Pferde hatten sozusagen Menschenverstand; sie thaten keinen Schritt weiter und wendeten dadurch die dem Kinde im Wagen drohende große Gefahr von diesem glücklich ab.

— Aus dem Plauen'schen Grund. Am 24. März wollte der Obergendarm Fischer aus Plauen den an einer akuten Lungenentzündung erkrankten und am genannten Tag verstorbenen Deubener Gendarm Schluckenwerth besuchen. In unmittelbarer Nähe der Blumenfabrik von Alide u. Köhler in Potschappel grüßte er noch einen Bekannten, in demselben Augenblick aber ließ er die Zügel des Pferdes fahren —

der Schlag hatte ihn getroffen. Der Bekannte sprang hinzu, hielt Pferd und Mann, bis in der Nähe befindliche Straßenarbeiter herzukamen, den Obergendarm Fischer vom Pferde herabnahmen und in die Robit'sche Restauration trugen, wo er nach nur wenigen Minuten starb. Der so plötzlich Verschiedene erfreute sich allgemeiner Hochachtung.

— Reichenbach. Sonntag Abend ist das Fabriketablisement der Firma Stark u. Hascher hier ein Raub der Flammen geworden und binnen wenigen Stunden zu Asche gesunken. Ein rauchendes Trümmerchaos, gestürzte Gemäuer, aus dessen Schutt die ausgeglühten Maschinen und Transmissionsheile hervorlehen, die ausgebeulte, zum Himmel aufragende südliche hohe Flankenwand, geborsten und einem drohenden Unheil gleich, dem Einsturz nahe — kennzeichnen heute die Stätte, da die Früchte langjährigen Schaffens, menschlichen Fleißes durch elementare Kraft vernichtet sind. Das am Bergabhang unweit der sogenannten alten „Schinderei“ gelegene Fabrikgebäude fiel durch seine imposante, hohe und langgestreckte Frontalansicht in's Auge, war erst im Jahre 1872 gebaut und an seinem östlichen Ende mit dem Stark'schen Wohnhaus baulich direkt verbunden. Die oberen Stockwerke faßten 2 Sortimente Streichgarnspinnerei der Firma Stark u. Hascher, zum Theil ganz neue Maschinen; im Parterre befand sich die Appretur des Herrn J. F. Stark. Bereits in der 7. Stunde desselben Abend wollten Passanten jener Gegend einen brandigen Geruch wahrgenommen haben. Man schenkte dieser Erscheinung indes weiter keine nähere Beachtung. Zwei Stunden später aber, etwa 1/9 Uhr, nahm man in der Mitte des Gebäudes einen Lichtschein wahr, und noch bevor man sich dessen Ursprungs klar geworden, hatten die züngelnden Flämmchen bereits ihren Weg durch den gesammten mittleren Fabrikthall gefunden und brachen bald darauf als mächtige Loh hervor, gegen welche jedes des Einschreiten ebenso gewagt als unnütz gewesen wäre.

— Kirchberg. In diesen Tagen wurde in verschiedenen öffentlichen Restaurationslokalitäten hiesiger Stadt eine Revision der Schankgefäße vorgenommen, wobei 74 ungeeichte bez. nicht vorchriftsmäßig gezeichnete Gläser konfiszirt wurden.

— Friedrichsgrün. Zu Weihnachten vorigen Jahres traf der von hier gebürtige, beim 105. Regiment in Straßburg in Garnison stehende Soldat Arnold mit mehreren Landsleuten zum Urlaub hier ein. Statt nach abgelaufener Urlaubszeit wieder in seine Garnison zurückzukehren, zog er es vor, sich während derselben unsichtbar zu machen. Er war und blieb verschwunden, bis kürzlich ein Brief von ihm über sein Verschwinden Aufschluß gab. Derselbe war in Afrika aufgebehen und enthielt folgende Mittheilung. Mit dem Entschlus, sich in Frankreich anwerben zu lassen, habe er seine Heimath verlassen. Unterwegs hat sich ihm noch ein ähnlicher Kumpen, seiner Landsmannschaft nach ein Vaier, zugesellt, und beide haben ihre Flucht nach Frankreich unbehellig fortgesetzt. Dort sind sie Beide zu fünfjährigem Dienst angeworben und nach Afrika eingeschifft worden, wo sie glücklich angekommen sind.

Bermischte Nachrichten.

— Ruß als Düngemittel in der Gärtnerei. Es ist bekannt, daß der Ruß zu den kräftigsten Nahrungs- und Stimulanzmitteln des Pflanzenwuchses gehört. Wir haben ihn in trockenem Zustande durch Aufstreuen auf den Boden und durch Beimischung zur Erde den Topfpflanzen vielfach zur Anwendung gebracht und in allen Fällen die Wahrnehmung gemacht, daß er nicht bloß das Wachsthum den Pflanzen auf eine merklliche Weise befördert, sondern dieselben auch an Wurzeln und Stamm frei von Ungeziefer gehalten hat. Es ist indes stets eine bedeutende Verschwendung seiner nährenden Bestandtheile, wenn man ihn in trockenem Zustande gebraucht. Namentlich verflüchtigt sich von dem Amonial, das er enthält, vieles in der Luft. Dieser Uebelstand läßt sich dagegen grotzentheils vermeiden, wenn man ihn im Wasser auflöst. Seine nährenden und stimuliernden Bestandtheile theilen sich sofort in einem Zustande dem Boden mit, daß sie von den Wurzeln leicht aufgezogen werden. Er ist eines der Düngemittel, das man in dieser Form auf Pflanzen, die sich im Wuchs befinden, zur Anwendung bringen kann, und manche Gärtnereien haben ihm allein das gesunde Aussehen und den üppigen Wuchs ihrer Gemächse, besonders der Topfpflanzen, zu verdanken. Die Auflösung ist etwas schwierig. Am besten gelingt sie, wenn man eine Quantität mit siedendem Wasser überbrüht, dem etwas Soda beigemischt ist. Man verdünnt dann mit mehr Wasser. Zu stark darf man die Flüssigkeit nicht anwenden, da sie sehr scharf ist. Auf 15 Liter Wasser genügen 1 1/4 Pfund Ruß.

— Aus den Lehrjahren des Prinzen Wilhelm von Preußen, des ältesten Sohnes des Kronprinzen, erzählt man ein nettes Geschichtchen. Bis zu seinem 15. Jahre, in dem der Prinz nach Kassel auf das Gymnasium kam, erhielt er den Unterricht im Elternhaus durch Dr. Debrück, und zwar Vormittags von 9 bis 12 Uhr. Um 11 Uhr war Frühstückspause. Der Prinz erhielt ein Stück Weiß-

brot und Obst, der Lehrer ein warmes Frühstück, Beefsteak, Cotelette oder sonst etwas, dessen Duft dem Prinzen so verführerisch in die Nase stieg, daß er mit sehnsüchtigen Blicken über sein trockenes Brot nach Delbrück's dampfender Schüssel schielte. Einmal als die lateinische Stunde ganz besonders gut gegangen war, schlug der Lehrer ihm einen Tausch vor: „Prinz“, sagte er, „ich bin ein großer Freund von Weintrauben, könnten wir nicht einmal mit dem Frühstück tauschen? Sie essen mein Filet und ich Ihr“... Der Lehrer war mit seiner Rede noch nicht so weit gekommen, als der überglückliche Prinz bereits seine Schale mit Brot und Trauben vor den Platz des Doktors geschoben und mit vielem Dank und freudestrahlender Miene nach dessen Beefsteak gelangt hatte. Beiden schmeckte es vortreflich. Noch waren sie in der besten Eßbeschäftigung, da trat der Kronprinz ein, wie er öfters während der Unterrichtsstunden that. Er schien die vertauschte Rolle beim Frühstück nicht zu bemerken, erkundigte sich nach den wissenschaftlichen Leistungen des Prinzen und freute sich, daß gerade an diesem Tag es mit der Repetition im Deutschen und Lateinischen so vortreflich gegangen war. Nachdem der Kronprinz sich zurückgezogen hatte, folgte noch eine Geographiestunde, und um 12 Uhr zog sich der Lehrer zurück oder wollte sich zurückziehen. Ein Diener erwartete ihn bereits. Der Kronprinz wünschte ihn zu sprechen. „Herr Doktor“, sagte der Kronprinz, „erklären Sie mir, wie der Prinz zu dem Beefsteak gekommen ist und Sie zu dem kalten Frühstück.“ Der Doktor suchte die Sache so gut als möglich zu beschönigen, sprach von einem Scherz u. s. w. „Ich will den Scherz passiren lassen“, sagte der Kronprinz, „aber ich bitte Sie, lassen Sie den Knaben mit einer Nahrung sich begnügen, die für ein späteres Alter eine Steigerung zuläßt. Was soll er im zwanzigsten Jahre frühstücken, wenn er jetzt schon Beefsteak bekommt oder darnach verlangt? Brot und Obst ist ein gesundes, ein vollständig ausreichendes Gericht für einen Knaben seines Alters.“

— Ein tragischer Vorfall, der zugleich peinliche und geheimnißvolle Einzelheiten aufweist, wird aus der ungarischen Hauptstadt gemeldet: Die „Wiener Allgemeine Ztg.“ berichtet darüber: „Auf dem Secirtisch der Todtenkammer des Kochspitals lag am letzten Sonnabend eines der schönsten Mädchen, welches die heutigen Bälle mitgemacht hat, die Tochter eines hochgestellten Bahnbeamten, Irma Szercsenyi. Das schöne Mädchen hat Dienstag einen Selbstmord verübt aus Verzweiflung über Verhältnisse, die wir hier nicht berühren wollen. Es sei nur so viel gesagt, daß die Arme viel, sehr viel gelitten, bis sie den Entschlus gefaßt, lieber zu sterben, als sich zu ergeben. Die Eltern, die wohl nicht gedacht, daß es so weit kommen werde, boten Alles auf, um den Todesfall als normal erscheinen zu lassen. Der Hausarzt stellte das Zeugniß aus, daß Irma am Herzschlage plötzlich gestorben sei. Er sagte am Ende nichts Unwahres, den sie starb faktisch an gebrochenem Herzen! Der Todtenbeschauer bestätigte diese Todesursache, und Irma's Leiche wurde in ihre schönsten Kleider gefleckt und, zwischen Blumen gebettet, auf die Bahre gelegt. Am Mittwoch sollte die Beerdigung vor sich gehen. Da erschien am Abend ein Polizeibeamter bei den Eltern und wies die Ordre des Ober-Stadthauptmannes vor, dergemäß die Leiche obduzirt werden müsse. Eine anonyme Anzeige war an die Polizei gelangt, in welcher der Selbstmord des Mädchens mitgetheilt wurde. Der Polizeibeamte ließ die Leiche von einem seiner Untergebenen aus dem Sarge heben, entkleiden und mittelst Tragorbes nach der Todtenkammer des Kochspitals tragen. Donnerstag begann Dr. Ajtay die Leiche in Anwesenheit der Polizeiarzte und Studirenden zu seciren. Da erschien derselbe Polizeibeamte und ließ die Obduktion suspendiren, da, wie er angab, der Verdacht vorlag, daß ein Verbrechen mit im Spiele sei. An der Leiche waren nämlich kleinere Kontusionen und Hautabschürfungen wahrnehmbar, in Folge deren die gerichtliche Obduktion angeordnet wurde. Dieselbe fand Sonnabend mit Ausschluß aller nicht amtlichen Personen statt. Das Resultat war: Todesursache — Vergiftung durch Phosphor; aller Wahrscheinlichkeit nach: Selbstmord. — Gegen die Aerzte wird nun die Untersuchung eingeleitet.“

— Ein besorgter Dienenvater, Herr Rosberg in Dresden (Stadt Baugen), legt den anderen Dienenvätern Folgendes an's Herz: Sie mögen nach dem langen Winter dafür sorgen, daß beim ersten Ausflug Bretter und Leinwand oder Papier vor den Stöcken ausgebreitet sind, denn die Bienen seien gleich nach dem langen Innenstehen zu schwer, um sich gleich im Fluge erheben zu können; sie fallen zu Boden und erkalten sich, wodurch alljährlich Massen von Bienen zu Grunde gehen. Während des Ausfluges soll der Dienenvater eine halbe Muskatnuß reiben, 3 Würzneln stoßen und dies zusammen in jeden Stock schütten. Es würden sich da die Bienen wohl und munter befinden. Herr Rosberg hat auf diese Art von 20 Stöcken noch keinen verloren.

— Gegen ein größeres Auskunfts-Bureau in Berlin richtet sich ein Beleidigungs-Prozess, welcher demnächst vor dem Schöffengericht in Moabit zum Austrag gelangen wird. Es handelt

sich da
Gesch
welche
Berle
der S
an sei
stehen
um A
Da m
lich be
der vor
Er lie
fordert
numme
den ob
gang r
ihn die
vatspio

viel bel
verschie
diese er
Keine
lächeln
eine ge
einande
Kaffee
trinken.
Denn e
blos au
ein bis
Das sch
sich leid

Fahrflü
pflicht i
Belle
den gut
Hinderu

in der Apotheke

D
rühm
Gid
und
marke
ist an
pfohle
und
Neig
auger

Gine zu
Arbeiten
sagt die

Nr. 986.

= B
von Ber
ist nach
eigenartig
ische Scit
feiten, Mit
und der H
weisen Teil
50 Pf. bei